

# Das Kreuz am Farn

Vollstänmen von Josef Naber.

(Fortsetzung)

Arm in Arm, die ganze Breite der Straße füllend, mit heißen Händen, zum Teil noch mit Bemalung bekränzt, zog die Gesellschaft durchs Dorf lachend und singend, noch ganz erfüllt von der Luft des nächsten Festes.

Doch mit einem Male vertunmten sie, stehen wie zu Stein erstarrt neben und blühen, von Entsetzen und Grauen gepackt, die Straße hinauf.

Ein dummer, traueriger Zug kam ihnen entgegen. Der Mann trug eine Bähne, auf der ein Laterne lag. Ein großer Mantel bedeckte sein Oberkörper und sein Gesicht. Blut spritzte aus seiner zerlöchernten Brust.

Eine merkwürdige Frau mit vier zusammenhängenden Kindern folgte der Bähne. Altbare Dorfleute hatten sich ihnen angegeschlossen und hochaufragend richtete der Richter von Salan unter ihnen.

Nicht war den erschrockenen Festgenossen kein der Träger die Bahre näher und der Richter schlug den Mantel zurück. Ein blaues, schmerzverzerrtes Gesicht wurde sichtbar, auf dem der Mondschein gezeichnet zu sein.

Die Frau und die Kinder trugen vor Entsetzen laut auf, die Dorfleute meinten kenne und unter ihren Armen.

Die Bähne trug ein junges Leben. In seinen Armen lag ein Kind. Die Frau sah ihn an. Er sah sie an. Er sah die Frau an. Er sah das Kind an. Er sah die Bähne an. Er sah die Dorfleute an. Er sah den Richter an. Er sah die Straße an. Er sah das Kreuz am Farn an.

„Das ist der Richter von Salan, der dich zu hängen will.“

„Aber der Richter war unerbittlich und zwang sie auf die Knie nieder, daß sie dem Toten in das starke Gesicht, in die glöckigen Augen sehen mußte.“

„Ja — kam — nicht — bedenken!“ rief sie mit ihren heißen Lippen, die noch eben gelacht und gekostet hatten.

„So geh meines Weges und zittere vor Gottes Gericht!“ rief der Richter mit furchtbarer Stimme, rief sie empor und schandete sie voll Verachtung zur Seite, daß sie tanzt und zum Boden stürzte. Mit einem wilden Schrei, an allen Gliedern zitternd, vor Mut und Scham mit den Zähnen knirschend, erhob sie sich und lief ihrem Hause zu.

Die Träger, der hohle der Bahre wieder auf, um sie nach dem Jägerhause zu tragen. Von den Lippen der Dorfleute floss das Gebet für den Toten durch die stille Gasse: „Derr, gib ihm die ewige Ruhe.“

Dann wurde es stille. Auf weichen Sohlen kam der junge Morgen von den Bergen, und am Himmel stieg langsam, erhaben und feierlich wie ein goldig strahlendes, glühendes Auge die Sonne empor und verkündete einen neuen Tag.

Michael Ballanta kehrte erst nach Sonnenaufgang aus den Bergen zurück; er war so müde, daß er erst einige Stunden ruhen mußte, ehe er wieder an die Arbeit ging. So erfuhr er erst am Mittag, was in der

Radt gefahren war; ein furchtbares Ungewitter entlud sich über dem Haupte seiner leichtfertigen Frau, aber noch furchtbarer war die Not von Arm und Berachtung, die aus dem ganzen Dorfe auf die Sünderin niederging. Sie war verachtet und geachtet.

Lach Rositta heugte sich nicht. Sie verbarnte in ihrem Trost und lachte der Tröhlungen und Verwünschungen die im Dorfe gegen sie erhoben wurden. Mit ihrem Manne schloßte sie einen Tag lang, aber seine Liebe zu ihr war so mächtig, daß er, von ihren Schmelzworten bezwungen, ihre Verzeihung suchte auf ihre Seite stellte, um sie gegen alle Angriffe zu schützen.

Christollen kam es zwischen ihm und seinem Vater zu einem heftigen Streite, der schließlich zum Bruch führte. Da Michael seine Frau verließ, sagte sich der Richter von ihm los, und in dem früher so friedlichen Hause herrschte die Zwietracht nun wie eine giftige Schlange.

Rositta lachte heimlich in sich hinein, weil es ihr gelungen war, Vater und Sohn zu entzweien. Noch mehr lachte sie über den Jörn der Böhren; sie hatte keine Ahnung, welche Aufregung und Erbitterung unter ihnen herrschte. Der Hof der ganzen Gemeinde richtete sich gegen die Fremde, die Welsche, die sich in frivoler Weise gegen die guten Sitten des Dorfes und gegen die heiligen Traditionen des Volkes vergriffen und sogar des Ansehens geüßelt hatte.

Aber auch gegen Michael richtete sich der Jörn, weil er eine verhasste Welsche geheiratet hatte und ihren leichtfertigen Lebenswandel noch bevorzugte. Man sah in ihm einen Betrüger an der Heimat — ein Verbrecher, für das es keine Vergebung gab. Man rief sein Haus und besetzte ihm und seiner welschen Frau mit Hof und Berachtung. Nur die Achtung auf seinen Vater, diesen seinen, treuen, leidenschaftlichen Tiroler, hielt die Leute ab, sich an seinem Sohne zu vergreifen oder ihm den roten Hahn aufs Dach zu setzen.

Michael litt schwer unter diesem Hofe. Ein Maler ruhte auf seiner Ehre, das Band zwischen ihm und der Heimat war zerrissen. Wie eine wilde Woge brauste der Jörn des in seinen heiligen Gefühlen verletzten Volkes über ihn, und da man sich nicht an ihn heranzuwagen trug, traf der Schlag die Mitschuldigen seines leichtfertigen Weibes.

In der folgenden Nacht zog ein Haapel von Steinen gegen die Zäunerwirtschaft und die Laube ging in Flammen auf. Nur mit Mühe konnte das Haus selbst gerettet werden. Dem Wirte aber wurde bedeutet, daß dies Haus der Sünde verdiente, vom Erdboden vertilgt zu werden.

Da kam Peter Schara jammerrnd zu dem Schmied und verlangte Schadenersatz. „Ich bin meines Lebens nicht mehr sicher“, sagte er. „Morgen schon kann der rote Hahn auf mein Dach sitzen — was sag ich nachher an? An all dem Unheil ist dein Weib schuld und der Unschuldige muß für die Schuldigen büßen. Darum hab ich ein Recht auf Vergütung.“

Michael suchte ihn durch eine kleine Summe zu beschwichtigen, aber am nächsten Tages kam Peter Schara schon wieder und verlangte Geld — und da die Quelle immer stoch, wurde er zum Geprüßer und ließ Michael seine Ruhe mehr. Um ihn los zu werden, kam Rositta auf den Einfall, die Zäunerwirtschaft zu kaufen. Nach langem Zögern willigte Michael ein und die verrufene Spielbank wurde sein Eigentum. Peter Schara zog mit dem Erlös und mit seinen ungarischen Töchtern in die Welt hinaus, um dort sein Glück zu verdienen.

Rositta ließ das Haus neu herausputzen, aber es machte auch in seinen neuen Gewänden einen verdächtigen Eindruck, wie ein Pandit, der sich einen Pilgermantel um die Schultern hängt, um seinen Dohz zu verbergen. Und ebenso verdächtig war der neue Richter Silippi Ernello — der würdige Nachfolger des dunklen Ehrenmannes Peter Schara.

Die erste welsche Familie hielt ihren Einzug in Salan — Italien setzte sich auf deutscher Erde fest. Im Dorfe herrschte darüber große Entrüstung und der Hof gegen Michael Ballanta und sein Weib wuchs von Tag zu Tag.

Eine unheilbringende Wolke zog sich über dem Dorfe und dem Hause des Schmiedes zusammen.

11.

Der junge Meister litt schwer unter dem Hof seiner Dorfgenossen wie unter der eigenen Schuld; sein Glück

war in Gefahr, zertrümmert zu werden, sein blühendes Geschäft ging dem Ruin entgegen. Am meisten schmerzte es ihn, daß er mit seinem Vater und der Gemeinde zerfallen war, weil ihn alle für einen Verräter an der Heimat und an seinem Volke hielten.

Verzweifelt suchte er den Hof durch freundliches Entgegenkommen zu beugen. Überall biß er auf Granit und starr wie Erz waren diese Bauern, wo es um die Heimat, um die deutsche Ehre und um die heiligen Traditionen ging. Und eine der heiligsten Ueberlieferungen war das ungeschriebene Gesetz: keine Gemeinlichkeit mit den Welschen! Wer dieses Gebot antastete, war ein Verräter und wurde ausgestoßen aus der Gemeinlichkeit.

Michael Ballanta hatte sich gegen dieses Gesetz vergangen, als er eine Welsche zu seinem Weibe machte, ja noch mehr: er duldete welsche Sitten und Art in seinem Hause und hatte vergessen, daß er ein Deutscher war. Daher sah alle in ihm einen Knecht, der seiner Heimat und seinem Volke die Treue gebrochen hatte.

Trotz des Hofes aber konnte er nicht von Rositta lassen, dazu liebte er sie viel zu sehr; seine Leidenschaft wurde zur Vergötterung, als sie ihm in trauter Stunde das Geständnis machte, daß sie Mutter würde. Da kniete der große, starke Mann vor ihr nieder und küßte ihr die Hände. Er war unsäglich glücklich, denn das Mutterlein erschien ihm als das Süßste und Heiligste im Leben des Weibes auf Erden.

Er umgab Rositta mit allem Luxus, dessen sie begehrt, und wollte es sogar auf sich nehmen, den Jörn der Dorfleute zu befähigen, damit nicht der Hof des Dorfes wie ein Fluch auf seinem Kinde ruhe.

Unvergänglich tat er den ersten Schritt zur Veröhnung; er ging zu seinem Vater, entwidmete Rosittas Vergehen, das nur aus Unkenntnis der richtigen Sitte geschehen sei, und bot ihm, ihr zu vergeben.

Aber der Richter war starr und unbefugtem. Vergeben können wir deinem Weib erst, wenn sie Fuß und Abtitt tan hat“, sagte er. „Ist allererst aber mußst du dich von der Welschheit losmachen.“

„Aber, Vater, dös kaim ich doch nit!“ verteidigt sich Michael. „Rositta ist vor Gott und den Menschen mein Weib — und nit kann uns scheiden als der Tod.“

„Du mußt dich innerlich von ihr loslösen“, beharrte der Richter, „mußt ihr welsches Tun und Treiben verbieten, und wenn 's sich nicht in unsre deutsche Art fügt, nachher schickst 's wieder dahin, woher 's kommen ist — nach dem Süden, in 's Welschland.“

„Niemals, Vater!“ Dazu hab ich mei' Weib viel z'lieb, auch kömmt 's mit übers Herz bringen, daß ich die Mutter von mein' Kind verstoh.“

„Die Mutter — von dein' Kind?“ rief der Richter und prallte zurück, als hätte er einen Stoß vor die Brust bekommen. „So siehst'... Das ist freilich was anderes. D' Mutter von ein' Kind, dös ist was Heilig's. Aber dös mußt dein Weib a' f'ühren, daß a' Mutter was Heilig's ist, sonst ist 's nit wert, daß Mutter wird. Ihren Stolz mußt sie von sich tun und ihr' Falschheit und ihre Leichtfertigkeit. Würde muß sie haben, rein muß sie sein — a' deutsche Frau muß sie werden, nachher können wir ihr verzeih'n. Um des Kind's willen soll Frieden werden im Haus und in der Gemeind, weil dös Kind unsern ehrlichen Namen trägt.“

Michael senkte betrübt den Kopf. Daß Rositta eine deutsche Frau werden würde, das konnte er nicht glauben, dazu war sie zu heißblütig, hing zu sehr an ihrem Vaterland und an ihrer Kasse. Gleichwohl versprach er seinem Vater, alles zu versuchen, um Rositta auf den Weg der Pflicht zu lenken. Der Richter wollte indes mit dem Vater reden, damit derselbe auf gutlichem Wege eine Veröhnung mit dem Dorfe anbahne.

Michaels Witten, Rositta möchte ihr Verhalten gegen die Dorfleute ändern, waren zunächst erfolglos. Sie lachte ihn aus und spottete über die „Dorftrottel.“ Niemals würde sie deutsch denken und fühlen, erklärte sie ihm. „Italien ist mein Heimatland!“ rief sie leidenschaftlich. „Im Dienste ist mit Leib und Seele und bis in den Tod.“

Alle Vorstellungen Michaels, ihren Hof gegen das Deutsche wenigstens nicht offen zu zeigen, stießen bei ihr auf heftigen Widerstand. Erst als er ihr klar machte, daß ihr Starrsinn den Hof der ganzen Bauernschaft

herausfordere und seinen wirtschaftlichen Ruin zur Folge habe, hörte sie auf und ließ sich in die Verhältnisse einmischen. Sie überlegte... In Not geraten? Nein, das wollte sie nicht. Sie sehnte sich im Gegenteil nach Reichtum und Luxus, vor dem Gespenst der Armut graute ihr. Vor diesem Gespenst streckte sie die Waffen. Wie eine fauchende Schlange, der man einen fetten Bissen hinwirft, zog sie die strahlen ein und zeigte ihre Saugzähne...

Von dieser Stunde an war Rositta eine andere. Sie benahm sich freundlich und fast unterwürdig gegen ihren Schwiegervater, grüßte die Dorfleute mit ihrem lebenswürdigsten Kächeln, ging sitzend und mit niedergeschlagenen Augen zur Kirche und betete mit der Trübheit einer Böhlerin vor dem Bilde der Madonna. Vor allem Volke schlug sie an die Brust, als ob sie öffentlich bekennen wollte: Mea culpa, mea maxima culpa!

Wer sie in ihrer Aufwertigkeit und Reue sah, mußte an ihre Unfehr und Pöherung glauben — nur Michael konnte es nicht. Dazu kannte er sie zu genau, mußte zu gut, daß das alles nur Heuchelei und Verstellung war — der Ausfluß ihres welschen Wesens. Ihm drang vor dem Tag, an dem ihre Komödie aufgedeckt würde, aber er war in seiner Verliebtheit zu schwach, um Rositta zum Bekenntnis der Wahrheit zu zwingen. Und fügte sich in das Unvermeidliche, da es ihm Vorteil brachte.

Denn bei der offenkundigen Sinesänderung Rosittas gelang es dem Pfarrer, die Dorfbewohner ungunstigen und besonders den Jörn der Frauen zu beschwichtigen. Es fehrte Friede ins Dorf ein und niemand war darüber froher als Michael. Vater und freudiger erklang sein Gehämmert und manchmal sang er sogar ein Lied zur Arbeit wie in früheren Zeiten, als das Dorf noch nicht durch Haberei und Zank zerrissen war.

Um seine Dankbarkeit zu zeigen, machte er dem Pfarrer den Vorschlag, an Stelle des zertrümmerten Zirkelreuzes ein neues zu errichten und im kommenden Winter den Herrgott dazu zu schmießen.

Der Pfarrer jomohls als die Gemeinde waren darüber sehr erfreut und sahen den löblichen Vorschlag Michaels als ein Werk der Ruhe an, durch das er seine und seines Weibes Schuld sühnen wollte. Die Stimmung gegen den jungen Meister schlug um; man verzicht ihm und vergaß, was geschehen war.

Die Weisheit des neuen Zirkelreuzes war ein Festtag für die Gemeinde und das heilige Zeichen droben auf den Höhen bot Michael Gelegenheit, seine Treue zu Gott und zu seinem Volke offen zu bekennen. „Sehet“, sprach er zu seinen Heimatgenossen, „dieses Kreuz, das ich im Angesichte des Himmels errichtet habe, soll ein Zeichen sein meines Glaubens an der Erlöser und an die heiligen Sagen unseres Volkes, ein Bekenntnis der Treue für die Heimat, das schöne Land Tirol. Heilig sei mir fortan die Heimat und heilig der heimliche Herd! Deutsche Sitze und deutsche Art sollen fortan unter meinem Dache wohnen und der deutsche Geist soll herrschen bei mir und meinen Nachkommen. Das gelobe ich im Angesichte des Kreuzes, das ich errichtet habe zu Gottes Ehre und zum Heile aller, die vertrauensvoll zu ihm wallen. Mit seiner Spitze weist es zum Himmel, der unser aller Ziel ist, mit seinen Armen will es alle, die guten Hergens sind, an sich ziehen, mit seinem Fuße wurtzelt es in der Heimat, die uns teurer ist als alles in der Welt. Und so, wie dies hehre Zeichen nun hinausleuchtet in unser teures, heiligeliebtes Land Tirol, soll es fortan ein Hüter der deutschen Erde sein, ein Zeichen der Treue gegen Gott und unser Volk. Ich selbst aber, der es schuf, will ein deutscher Mann sein und mich durch nichts in der Welt von meinen Pflichten abwenden lassen, so wahr mir Gott helfe!“

Ergrißen lauschten alle seinen Worten und waren voll Freude, weil der beste Sohn des Volkes wieder heimgelunden hatte zu den Seinigen. Voll Stolz blickten sie auf den Meister, dessen Ruf als Schöpfer großer, machtvoller Werke der Schmiedekunst weit über das Tal hinausgedrungen war. Prachtvolle Gitter für Kirchen und Paläste, herrliche Grabkreuze und kunstreiche Kronleuchter in zahlreichen Gotteshäusern bezeugten die Meisterschaft Michael Ballantas von Salan.

Eine kleine Feier in der „Apenrose“ vereinigte die Bauern von Sa-

lan. Nur ungern folgte Michael der freundschaftlichen Einladung, denn er scheute sich vor einem Zusammentreffen mit Gina, seiner einstigen Braut. Doch blieb ihm diese Demütigung erspart; Gina hatte das Dorf bereits verlassen, um sich in Bozen zur Kranzschneiderei auszubilden.

„Sie hat sich getörföt“, dachte er befriedigt und wurde zufriedensgeräumt. Der Abend verfloh in schöner Harmonie und in voller Eintracht schied er von den Dorfbauern, von Herzen froh, daß nun wieder Friede zwischen ihm und dem Dorfe war.

Aber zu Hause erwarteten ihn Tränen, Vorwürfe und Zornesausbrüche. „Du hast dich von mir losgeräumt“, sagte Rositta, „um dieser dummen Bauern willen bißt du an mir und unserer Liebe zum Verräter geworden.“

„Aber Rositta“, verteidigte er sich, „ich hab dös alles doch nur wegen deiner getan, damit du von allen geachtet wirst.“

Sie ließ sich aber nicht beruhigen, sondern schmollte, setzte seiner zärtlichen Sorge ihren Trost, seiner Heimatliebe ihren Hof entgegen.

Zum ersten Male fragte sie sich, ob sie recht daran getan habe, als Knechtin ihrer Mutter nach Salan zu gehen, und ob es ihr gelingen werde, diesen starken, so feht in der Heimat wurzelnden Mann zu zwingen. Gelang ihr dies nicht, dann war sie verloren. Ein Grauen fastete bei diesem Gedanken und zu der Angst um die Zukunft gefellte sich die Sehnsucht nach ihrer Mutter und nach ihrer sonnigen Heimat. Sie schloß sich ein und ließ in dem kleinen Dorfe, war ja nur eine Fremde, eine verhasste Welsche unter diesen starkköpfigen Deutschen. Daher wollte sie Rat und Hilfe bei ihrer Mutter suchen und zu ihr nach dem Süden reisen. Doch ehe sie ihren Voratz ausführen konnte, brach im Verhens der Winter herein.

Schnee soweit das Auge reichte, Dorf und Tal durch einen Wall von Schnee von der Außenwelt abgeschnitten. Das an die Wärme des Südens gewöhnte Weib fror in diesem kalten Lande bis ins Mark und sie wagte sich aus Furcht vor Erfältung kaum mehr auf die Straße. Die Wände ihres Hauses waren nun ihre kleine engumgrenzte Welt, ihr Gatte der einzige Freund und Genosse ihrer einsamen, verzweifelten Stunden.

In dieser Not kammerte sie sich an ihn wie eine ertrinkende und schloß Frieden mit ihm. Michael war darüber sehr glücklich und erfüllte alle ihre Wünsche.

Im März schenkte Rositta einem kräftigen Knaben das Leben und Michaels Freude war grenzenlos. Er trug den kleinen, schreienden Erdenbürger janzend durchs Haus und fühlte sich glücklicher als ein König, dem ein Erbprinz geboren wird. All seine Liebe übertrug er von der Mutter auf das Kind, das berufen war, seinen Namen zu tragen, das Blut von seinem Blut und das von ihm das ernste Gesicht und die blauen Augen geerbt hatte.

Rositta war wütend, weil der Knabe nicht in ihre Art schlug und vernachlässigte ihn in unverantwortlicher Weise. Sie dachte nur an sich selbst und war voll Sorge, ihre Schönheit könne durch das Wochenbett leiden. Daher ruhte sie auch nicht, bis Michael eine Amme ins Haus nahm.

Das war etwas Unerhörtes in dem Dorfe, wo jede Mutter ihr Kind selber nährete und pflegte, wo auch die geringste Säugerin durch die Mutterwürde geachtet wurde.

(Fortsetzung folgt.)

### THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.

Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**

Bringt uns Eure Rüsse, Kälber, Schweine und Geflügel, Lebend oder Geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.

**SCHAEFFER-ECKER CO. - HUMBOLDT, SASK.**

---

**Bauholz und alles Bau-Material,**

..... Kohlen-Verkaufsstelle .....

**BULLDOG Getreide-Pummaschinen • DeLAVAL Rahm-Separatoren**

**BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.**

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Junge,  
Eine Straße  
In der  
A. B. C.  
können  
der groß  
weisse, u  
zahlen;  
ge in die  
Rum“ h  
geb's u  
neue. D  
ten a  
sich n  
die  
Kun  
wenig  
„Ja,  
geho  
Schule  
„Die  
hat die  
rotbad  
Glen  
berges  
drinne  
taffen  
Bösch  
„We  
„Die  
gel.“  
bleibe  
auch.“  
„Da  
sagt die  
fagen,  
geheu  
„Ja  
immer  
Da  
ne Bö  
die W  
und f  
nicht  
alle B  
Stroh  
sperre  
tröße  
selbst  
krieg  
nen  
sie z  
„Ja  
„Ja  
steie  
„J  
„J  
sche  
Zus  
„Ja  
zu  
ben  
Ma  
man  
nam  
„nid  
dar  
die  
hef  
ber  
in  
Di  
P  
de  
an  
Zu  
lie  
te  
ge  
li  
ei  
a  
d  
re  
s  
fi  
d  
Z  
Z